

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 14 (1944)

Artikel: Stratigraphie des mittleren Doggers der Nordschweiz
Autor: Schmassmann, Hansjörg
Kapitel: 8: Bemerkungen zur Paläogeographie des mittleren Doggers
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-676491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orthacus A. S. WOODWARD (*Sphenodus* AG. nec GRAY nec LUND) zu stellen sein. Nach meiner Meinung werden unter dem Begriffe *Sphenodus* eine Reihe von Haifischzähnen zusammengefasst, deren Verwandtschaft noch genau zu prüfen wäre. Diese ungestreiften Haifischzähne mit schneidenden Kanten, zu denen der vorliegende Zahn gehört, setzen mit dem Lias ein und scheinen zu den *Euselachii* J. A. MOY-THOMAS, den modernen Haien, überzuleiten. Der stratigraphische Wert des vorliegenden Zahnes ist vorläufig noch gering, da unsere gegenwärtigen Kenntnisse noch ganz lückenhaft sind.“

VIII. Bemerkungen zur Paläogeographie des mittleren Doggers.

Versuche, die paläogeographischen Verhältnisse unserer Gegend zur Mitteldogger-Zeit aufzuklären, wurden in neuerer Zeit u. a. von SINDOWSKI (1936) und FRANK (1939) gemacht. Ferner hat sich auch WILSER (1929) im Zusammenhang mit der genetischen Deutung des Rheintalgrabens mit dieser Frage beschäftigt. Wenn wir die noch nicht sehr weit fortgeschrittene Kenntnis des Doggers in vielen mitteleuropäischen Gebieten (z. B. Elsass, französischer Jura, Alpen) in Betracht ziehen, müssen wir leider feststellen, dass es vorläufig kaum möglich sein wird, eine allseitig befriedigende paläogeographische Synthese zu geben. Wir wollen deshalb im folgenden lediglich einige spezielle Charakteristika unseres Untersuchungsgebietes herausgreifen.

A. Fazielle Verhältnisse.

Als auffallendste Eigentümlichkeit unseres Untersuchungsgebietes erscheint das Auskeilen der kalkigen Rogensteinfazies gegen Osten.

Die wichtigste Fazieseigenschaft einer marinen Ablagerung, der Kalkgehalt, wird vielfach allein mit Hilfe der Wassertiefe zu erklären versucht. Kalkreiche Sedimente werden als Flachseebildungen und kalkarme Sedimente als Bildungen tieferen Meeres gedeutet. So wurde auch die zyklische Aufeinanderfolge Ton-Mergel-Kalk von KLÜPFEL (1916), FREBOLD (1925), FICHTER (1934) und anderen Autoren als eine Funktion der Wassertiefe dargestellt und der ganze Zyklus mit einer Hebung des Meeresbodens oder aber mit der Auffüllung des Sedimentationsbeckens in Zusammenhang gebracht. Der zunehmende Kalkgehalt innerhalb eines Zyklus wurde dadurch erklärt, dass die Löslichkeit des Kalkes im Meere mit abnehmender Meerestiefe infolge

abnehmenden hydrostatischen Druckes und steigender Temperatur abnimmt.

Wie wir jedoch aus den heutigen Meeren wissen, tritt der Kalkgehalt eines Sedimentes erst im eupelagischen Bereich in deutliche Abhängigkeit von der Meerestiefe. So treffen wir im Atlantischen Ozean die Sedimente mit maximalem Kalkgehalt etwa nicht nahe der Küste, sondern erst in einer Tiefe von 3600—4500 m (BRINKMANN 1940). Dass relativ kalkreichen Sedimenten nicht unbedingt Flachseenatur zuzuschreiben ist, zeigen auch Beobachtungen der Challenger-Expedition, deren Grundproben aus 1—500 Faden (= 914 m) Tiefe noch einen durchschnittlichen Kalkgehalt von 86% haben (zit. nach PIA 1933). Ebenso erwähnt CORRENS (1939) vom mittelatlantischen Rücken aus 2000 m Tiefe sehr kalkreiche Sedimente. Der Kalkgehalt der Sedimente nimmt im Atlantik erst von 4500 m Tiefe an mit wachsender Wassertiefe ab (BRINKMANN 1940).

Mit diesen Verhältnissen der Tiefsee dürfen jedoch die Faziesverschiedenheiten in den mesozoischen Epikontinentalmeeren nicht verglichen werden. Diese haben nach der Ansicht der meisten Forscher (BEURLEN 1926, vgl. auch SINDOWSKI 1936) maximale Tiefen von 200 m gehabt. Schon BEURLEN (1926) hat deshalb darauf hingewiesen, dass die zyklische Aufeinanderfolge Ton-Mergel-Kalk nur in den allerwenigsten Fällen in einfacher Abhängigkeit von dem zufällig herausgegriffenen Umstand der Wassertiefe zu erklären ist. Vielmehr wird der Kalkgehalt durch die ganze Vielheit topographischer, klimatischer und biologischer Faktoren bedingt.

Die mesozoischen Epikontinentalmeere standen hinsichtlich der Sedimentzufuhr, des Klimas und der Besiedlung noch in enger Abhängigkeit vom Festland. Die Faziesverschiedenheiten dieser Flachseeregionen können deshalb nicht auf eine Korrelation zwischen Kalkgehalt und Wassertiefe zurückgeführt werden, sondern sind als Funktion der Zufuhr von terrigenem Material aufzufassen.

Es ist klar, dass der verhältnismässige Anteil des kohlen-sauren Kalkes um so geringer sein muss, je mehr anderes Material gleichzeitig sedimentiert wird (PIA 1933). Deshalb haben wir auch im Schelfbereich des heutigen Meeres sehr oft Ablagerungen mit niederem Kalkgehalt. Der Versuch, Faziesreihen bestimmten Meerestiefen zuzuordnen, bewährt sich überall nur dort, wo Sediment und Fauna gemeinsam unter dem Gesichtspunkt des abnehmenden Landeinflusses geordnet werden können (H. SCHMIDT 1935). Diese Überlegungen zeigen, dass das Verhältnis zwischen klastischem und chemischem Anteil der Sedimente

nicht das Ergebnis der Wassertiefe sein kann, sondern vor allem das Ergebnis der topographischen und klimatischen Verhältnisse der umgebenden Festländer sowie der Lage des Sedimentationsbeckens zu diesen Abtragungsgebieten. In ähnlicher Weise äussert sich auch SINDOWSKI (1936) bei der Erklärung des Aufhörens der Ooidbildung während der Ablagerung der Homomyen-Mergel: „Die Meerestiefe dürfte weniger in Frage kommen, da für die Mergel auch die Flachwassernatur gilt . . . Der ausschlaggebende Faktor wird wohl die Sedimentzufuhr gewesen sein . . . Wir müssen annehmen, dass die Ooidbildung nur in reinem, von Tontrübe freiem Wasser möglich war und sie bei stärkerer Zufuhr klastischer und toniger Komponenten unterbrochen wurde.“

Die Untersuchung der mesozoischen Sedimente Südwestdeutschlands hat in den letzten Jahren die Auffassung bestätigt, dass sich von der Trias bis in den Dogger östlich des schweizerischen bzw. südöstlich des schwäbischen Juras eine Landmasse befunden haben muss, über deren Umgrenzung wir jedoch nichts wissen. Sie wird von den Autoren als „Vindelizisches Festland“ oder „Vindelizische Insel“ bezeichnet. Die Annahme einer solchen Landmasse steht auch mit den Beobachtungen im nordschweizerischen Mitteldogger in gutem Einklang. Wir können von Westen nach Osten nicht nur ein Tonigerwerden des mittleren Doggers feststellen, sondern auch eine Zunahme des Quarz-Silt-Gehaltes. Ich verweise hier besonders auf das näher untersuchte Profil von Oberehrendingen (Seite 117 ff.), wo einzelne Schichten der unteren *Württembergicus*-Schichten zu über einem Drittel aus terrigenen Quarzkörnern bestehen. In den gleichaltrigen Schichten des Westens kommt Quarz nur als gelegentlicher und eher seltener Nebengemengteil vor. Die Zunahme des terrigenen Anteils an den Sedimenten gegen Osten bzw. Südosten spricht wie alle bisherigen sedimentpetrographischen Beobachtungen im südwestdeutschen Mesozoikum dafür, dass das sedimentliefernde Festland im Osten oder Südosten des Sedimentationsraumes lag. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen die faziellen Verhältnisse in erster Linie eine Funktion der Festlandsentfernung zu sein. Es ist wahrscheinlich, dass im Sedimentationsbecken Festlandsentfernung und Meerestiefe nicht gleichmässig zugenommen haben und dass das Ablagerungsgebiet des Hauptrogensteins ein untiefes Meer darstellte. Jedenfalls befand sich das Gebiet zu den Zeiten der Rogensteinfazies ausserhalb des festländischen Einflusses. In fünf verschiedenen Perioden hat sich jedoch nach Zeiten der Sedimentationsunterbrechung (Omission) der festländische Einfluss im ganzen Gebiet geltend gemacht. An Stelle der Rogensteine treffen wir dann im typischen Fall über

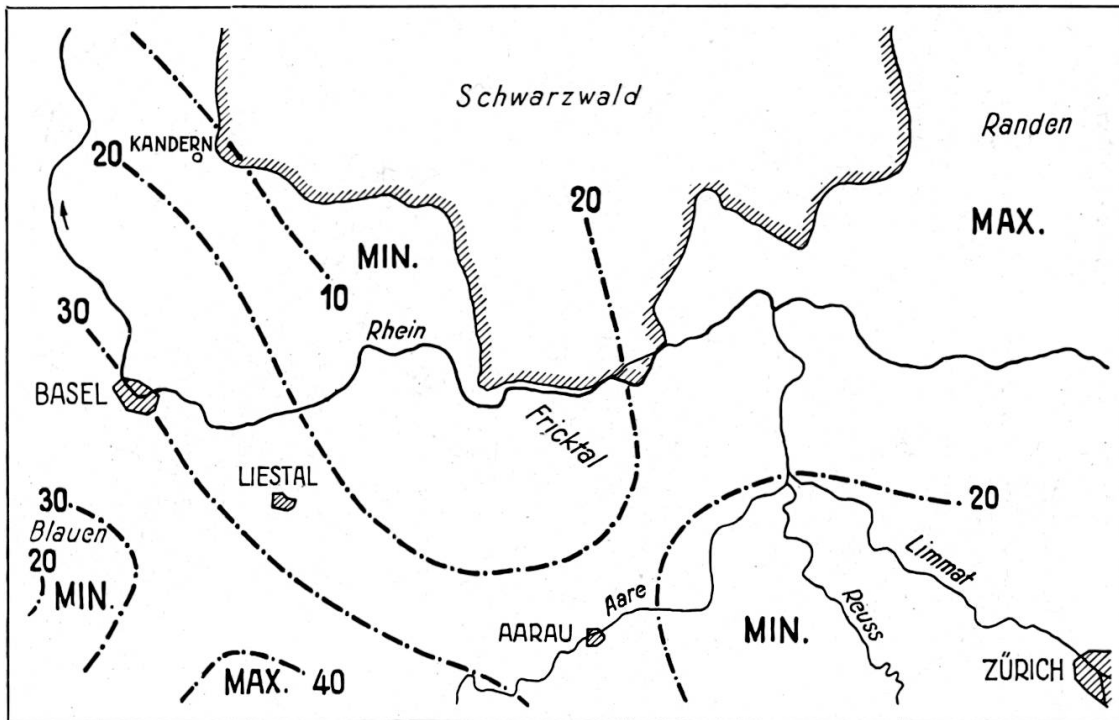


Abbildung 8. Mächtigkeitkarte der oberen Parkinsonien-Schichten (Homomyen-Mergel, oberer Haupttrogenstein, Movelier-Schichten).

--- Kurven gleicher Mächtigkeit
 MIN., MAX. Senkungs-Minima bzw. -Maxima

Bereiche des Rheintalgrabens, und östlich davon weist der Zyklus geringere Mächtigkeiten auf. Ein inselartiges Gebiet mit minimaler Senkung befindet sich inmitten der Nord-Süd verlaufenden Senkungszone ungefähr in der Fortsetzung des heutigen Schwarzwaldspornes von Säkingen. In der Gegend von Wittnau konnte sich auf diesem Senkungsminimum lokal ein Korallenriff bilden.

Die beiden Zyklen Homomyen-Mergel—oberer Haupttrogenstein und Movelier-Schichten (Abb. 8) müssen zusammen betrachtet werden, da wir sie im Osten (Obere Parkinsonien-Schichten) nicht mehr differenzieren können. Sie zeigen zwei Zonen minimaler Senkung. Die eine verläuft in nordwest-südöstlicher Richtung durch das Gebiet des Fricktales. Die andere scheint im Bereiche der in die Oberrheinische Tiefebene vorbrandenden Juraketten (Blauen, Burgerwald, Buchberg, Movelier) entwickelt zu sein. Doch werden hier noch mehr detailstratigraphische Untersuchungen notwendig sein, um ihren Verlauf erkennen zu können.

Im Sedimentationszyklus der *Ferrugineus*-Schichten (Abb. 9) beobachten wir in der Gegend des Aargauer Tafeljuras westlich des unteren Aaretals ein Gebiet maximaler Senkung. Auffallend ist eine plötzliche

der Epirogenese Westeuropas. Diese soll durch ein wiederholtes Abdrehen der Undation von N-S über NW-SE in E-W beherrscht sein. Die Undation des Doggers ist nach VON BUBNOFF (1933) deutlich herzynisch (SE-NW) orientiert. Diese Richtung zeigt tatsächlich unser Kurvenbild in der *Blagdeni*-Subfurcaten-Zeit. Auch die obere Parkinsonien- und die *Ferrugineus*-Zeit sind durch diese Richtung beherrscht. Ein weiteres Abdrehen gegen E-W soll sich nach VON BUBNOFF im Callovien geltend machen. Die W-E orientierten Elemente in unseren Kurvenbildern könnten die ersten Anzeichen dieses Umschwunges sein.

Wiederholt konnte ich oben auf gewisse Analogien der paläogeographischen Verhältnisse der Mitteldogger-Zeit mit dem heutigen geologischen Bau hinweisen. Da diese Analogien aber jeweilen nur während einer bestimmten Periode (Sedimentationszyklus) festgestellt werden können, ist es ausgeschlossen, daraus auf eine mesozoische Anlage jüngerer tektonischer Elemente schliessen zu wollen.

IX. Zusammenfassung.

Die Schichtenfolge des nordschweizerischen Mitteldoggers wird unter Berücksichtigung der eingebürgerten lokalen Gliederungen in 11 Abschnitten eingehend beschrieben. Die Begründung der lokalstratigraphischen Gliederungen wird jeweilen durch Detailprofile, Fossilisten und lithologische Beobachtungen ergänzt. Die genaue Kenntnis der lokalen Schichtenfolgen gestattet, eine Parallelisierung der Mitteldogger-Schichten zwischen dem Blauen-Gebiet bei Basel und dem Randen im Kanton Schaffhausen vorzunehmen. Der Verfolgung von Leithorizonten, Sedimentationszyklen und Omissionsflächen wurde dabei besondere Beachtung geschenkt. Über die Parallelisierung der lokalstratigraphischen Gliederungen der einzelnen Abschnitte des Untersuchungsgebietes orientiert die schematische Darstellung auf der folgenden Seite (Abb. 10).

Im grossen und ganzen können wir von Westen nach Osten einen Wechsel von einer kalkooidführenden und koralligen Fazies zu einer mergeligen Fazies feststellen. Die zwei Faziesgebiete, deren Grenze in den fünf verschiedenen Perioden verschieden verläuft, können als keltisch und schwäbisch bezeichnet werden. Die fünf unterschiedenen Unterabteilungen entsprechen Sedimentationszyklen. Im Gebiet der keltischen Fazies sind sie vollständig ausgebildet und beginnen jeweils mit einer mergeligen Phase und endigen mit einer Dachbank, deren Oberfläche meist Anzeichen einer Omission aufweist. Diese Omissionsflächen zeigen auf weite Strecken eine bemerkenswerte Konstanz.